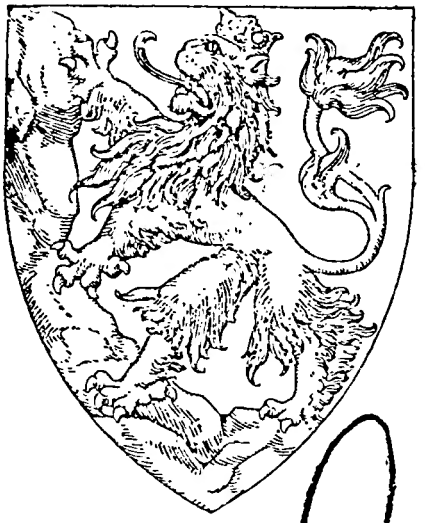
Ukrainische Legion

Wien 1917.

Verlag der Zentralleitung der „Ukrainischen Legion", Wien VIII., Lederergasse 20.

Buchdruckerei „Reichspost", Wien VIII., Strozzigasse 8.

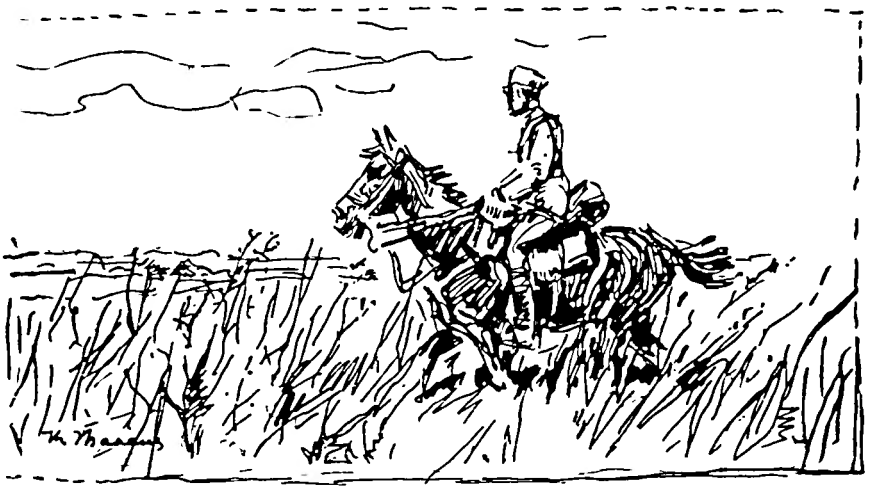
Ukrainische Legion



Der Reinertrag ist dem Invalidenfonds der Ukrainischen Legion gewidmet.

Wien 1917.

Verlag der Zentralleitung der „Ukrainischen Legion", Wien VIII, Lederergasse 20.



Pavillon der „Ukrainischen Legion“.

(Kriegsausstellung Wien 1916, 1917.)

Er liegt just an der Grenze zwischen der eigentlichen Kriegsausstellung und dem baumreichen Prater, weswegen schon seine Lage an die getreue Wacht zu gemahnen scheint, welche von den ukrainischen Legionären seit drei Kriegsjahren an den östlichen Grenzen der Monarchie gehalten wird. Und auch sein Aeußeres erinnert an irgendein einsames Jägerhaus in den Karpathen: der kleine, nach den Plänen des Herrn Architekten W. Luschpynskyj ausgeführte Pavillon verleugnet nirgends einen ausgesprochenen ukrainischen Baustil. Weiches, gelb gefirnißtes Holz, eine luftige Veranda mit vier leichten Säulen und als malerische Folie das träumerische Grün der Akazien und Kastanienbäume.

Schmuck, bescheiden und still und geradezu einsam.

Und ebenso prunklos ist sein Inneres.

Fast lauter Gemälde und photographische Aufnahmen. Dazwischen eine schon etwas abgeblaßte Fahne. Und unweit von ihr eine blauseidene Fahnenschleife mit in Silber gestickter Inschrift:

„Treue führt zum Siege — Sophie, Erzherzogin von Oesterreich, 1849.“

Der Tür gegenüber im länglichen Rechteck zwischen den Fenstern Säbel, Gewehre, Handgranaten und inmitten in dieser Trophäen das Bild, wie seine Majestät der Kaiser Karl noch als Thronfolger die Ukrainische Legion am 23. Juli 1915 an der Solota Lypa besucht.

Auf den kleinen Tischchen rundherum Photographienalbums, Bücher, Flugschriften, Zeichnungen und eingerahmte Zeitungen. Man überblickt dies alles in einem Augenblicke und der erste Eindruck, den man hat, ist der einer mehr als bescheidenen Anspruchslosigkeit.

Dort vorne, am Eingang in die Ausstellung, sieht man mehr.

Man sieht dort fast alle Merkwürdigkeiten des modernen Krieges und glaubt manchmal, man befinde sich mitten im Schlachtengetümmel, welches plötzlich vom Dornröschenschlafe befallen wurde und alles ringsherum erstarren ließ: die deutschen Soldaten, die österreichischen Reiter, die Kanonen, die Gewehre, die Flugzeuge, die Minenwerfer. Und unwillkürlich tritt man dort vorne vorsichtig auf, um die erstarrten Kämpfer und Kampfgeräte in ihrem Zauberschlafe nicht zu stören und kein „Aufrollen der Front" hervorzurufen. Der Pavillon der Ukrainischen Legion aber wirkt beinahe wie eine Erholung im Etappenraume:

Gemälde, Zeichnungen, Broschüren und nicht zuletzt — bequeme Klubsessel. Die Bilder mit Geschmack zusammengestellt und im lichten Raume malerisch verteilt.

Und schließlich versöhnt man sich mit dieser Anspruchslosigkeit und schaut sich den stillen Schmuck der vier Wände näher an. Und da erst möchte man mit Goethe über die Fülle in dieser Bescheidenheit staunen. Denn alle diese Bilder und Zeichnungen und Gemälde und Broschüren und eingerahmten Zeitungen — sind schwerwiegende Dokumente schwerwiegendster Tatsachen einer nationalen Kultur, Erhebung, einer nationalkulturellen Feuertaufe schlechthin. Jedes kleinste Bild, jedes unscheinbarste Stück dieser Ausstellung der Ukrainischen Legion spricht von erbittertsten Kampfe des Ukrainertums gegen seine Feinde für sein Selbstbestimmungsrecht.

Recht hat es schon in diesem Kampfe, denn eine ethnographische Uebersichtskarte, links beim Eingang, ausgeführt von Professor Rudnyzjkyj und vom Allgemeinen Ukrainischen Nationalrate herausgegeben, belehrt uns darüber, daß die Oberfläche des ukrainischen Nationalterritoriums 850.000 Quadratkilometer umfaßt und die Bevölkerung auf dieser Oberfläche 45,000.000 — davon 75 Prozent Ukrainer — zählt. Eine andere statistische Tabelle zeigt uns die Entwicklung und den Stand der ukrainischen Turn-, Schützen- und Pfadfinder-

vereine in Oesterreich. Darnach zählte der 1894 gegründete Turn- und Schützenhauptverein „Sokil-Batjko“ 967 Vereine und 58.627 Mitglieder. Ein solcher, 1900 gegründeter Verband „Sitsch“ 1030 Vereine mit 68.200 Mitgliedern. In der Bukowina finden wir seit 1903 112 Turnvereine mit 6000 Mitgliedern und das 1911 ins Leben gerufene ukrainische Pfadfinderwesen weist 34 Pfadfinderscharen und 1700 Pfadfinder auf. Der akademich-technische, im Jahre 1912 gegründete Sportverein „Ukraine“ an der Lemberger Universität vereinigt 120 Mitglieder. Im ganzen beträgt die Gesamtzahl aller ukrainischen Vereine, die sich die physische Erziehung der Jugend zur Aufgabe gestellt haben, 2167 und die der Mitglieder 120.297.

Also keineswegs so uninteressante Daten, wie es dem Müßigen scheinen könnte. Denn sie erklären uns schließlich die Haupterscheinung, die Tatsache der Ukrainischen Legion selbst. Hätten jene „Sokil-“ und „Sitsch-Vereine“ unsere Jugend seit Jahrzehnten nicht zur Wehrhaftigkeit erzogen und ermahnt, dann würden sich August 1914 keine 27.000 ukrainische Freiwillige bei der „Zentralleitung der Ukrainischen Legion“ zum freiwilligen Kampfe für ihre Heimat gemeldet haben.

So muten uns diese zwei statistischen Tabellen wie eine Vorgeschichte der Ukrainischen Legion an.

Und nun die Geschichte selbst.

Diese wird dem Besucher von einer großen kolorierten Karte erzählt, welche rechts vom Eingang fast die ganze Wandhälfte einnimmt. Sie wurde nach den Angaben eines unter dem Kryptonym Bb. sich verbergenden Autors von dem Wiener Maler George Karau sehr anschaulich entworfen. Ihre Ueberschrift lautet: „Die wichtigsten Kampflinien der Ukrainischen Legion im Weltkriege 1914—16.“

Deutlich sind da die Wege der ringenden Legion aus der Vogelschau zu sehen.

Den Ausgangspunkt bildete Munkacs in Nordungarn, von wo aus die Befehle des Militärkommandos an die Legionäre, deren Kader vorerst in Gorond und dann in Varpalanka sich befand, erteilt wurden.

Auf drei Wegen rückten die Legionäre gegen die Russen vor, gegen jenen Erbfeind der Ukrainer, der seit Jahrhunderten die ukrainische Staatsidee zu vernichten trachtete und dem ukrainischen Volke alle Rechte entziehen wollte. Es bedurfte erst des Weltkrieges, der den Ukrainern das Selbstverwaltungsrecht brachte.

Am westlichen Wege gingen die Legionäre über den Užoker Paß und erreichten das Dorf Lužok und die Stadt Boryslaw. Die östliche Kampflinie führte sie über die Stadt Huszt bis zum Wyschkiw-Paß, die mittlere über den Lawotschne- und Wereczke-Paß. Alle Kampflinien, die über den Wereczke- und Lawotschne-Paß gehen, bilden ein dichtes Maschenwerk im Bereiche eines unregelmäßigen Sechseckes, dessen Winkel von den Ortschaften: Munkacs, Lawotschne, Stryj, Drohobytsch, Lužok und Užok gebildet werden.

Dies das Operationsgebiet der Ukrainischen Legion vom 10. September 1914 bis Mai 1915. Alle Operationen bewegen sich in der nördlichen Richtung. Nach den glänzenden Siegen der Verbündeten mit dem Durchbruch am Dunajetz wendet sich die Legion seit Mai 1915 gegen Osten. Ueber Skole, Bolechiw, Kalusch, über Halytsch, die alte Hauptstadt eines ukrainischen Reiches, über Sawaliw und Pidhajtzi, gelangte sie am 1. September 1915 an die Strypa und bildete so in der Armee Bothmer einen Teil der Feuerlinie, die die verbündeten Armeen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere gezogen haben.

Soweit die Karte der Herren Bb. und Karau.

Die Ukrainische Legion steht gegenwärtig am Sbrutsch-Flusse. Der Vormarsch im Jahre 1917 erscheint auf der Karte nicht mehr verzeichnet.

Und alle übrigen Bilder?

Sie illustrieren uns dasjenige, was die ukrainischen Legionäre auf jenen aufgezeichneten Linien Menschliches und Uebermenschliches vollbracht haben. Und hierin liegt gerade die Bedeutung dieser an und für sich anspruchslosen Bilder, daß sie das Wirken der jungen ukrainischen Helden am tödlich sausenden Webstuhl des Krieges, abgesondert von dem Ganzen unserer Armee, darstellen. Denn im Zusammenhange mit dieser betrachtet, sind ukrainische Legionäre nur ein winziger Ausschnitt, nur ein kleines Blatt auf einem großen Baume zu nennen, welches man erst dann sieht, bis man darauf aufmerksam gemacht wird. Denkt man aber daran, daß diese Schar und ihre Taten die alleinige Hoffnung jener 40 Millionen Ukrainer repräsentierten, dann freut man sich, in diesem kleinen Pavillon die Ukrainische Legion aus jenem erdrückenden Zusammenhange herausgehoben und in ihrem eigenen Wirkungskreise sehen zu können.

Sämtliche Bilder und künstlerische Originalaufnahmen stammen von den Legionären selbst. Buzmanjuk, Iwanecj, Mojseowytsch, Uhryn, Kurylas, Rosumo-

wytsch, Nazarak, Gez, Orobec, Sorochtej, Tschmola, Borodyjewytsch, Rudnytzjkyj, Startschuk — dies die Namen der Künstler, die bei der Legion die „Ukrainische Künstlerschar“ bilden. Photographie überwiegt. Aber es ist eine höchst gelungene Photographiekunst. Drei große Aufnahmen sind koloriert und muten wie Handgemaltes an. Motive: Märsche, Kämpfe, Strapazen. Gegenden: Karpathen, die Hochebene von Bolechiw, die Ebene von Kalusch, Halytsch, und die an der Solota Lypa, Hnyla Lypa und Strypa. Daneben eine Auswahl von Porträts. Einzelaufnahmen und Gruppen. Im ganzen ein tiefernstes Bild des Krieges. Nur hie und da

lichtere Momente, — wie etwa der Besuch unseres Thronfolgers, des nunmehrigen Kaisers Karl I., oder des Generalissimus Erzherzog Friedrich an der ukrainischen Front. Sonst jene schweren Mühsale, deretwegen die Teuren daheim bangen und die Jungen draußen zu Helden werden.

Wie stimmungsvoll mutet das Bild: „Die Massengräber auf dem Berge Makiwka“ an! Man weiß ja allgemein, was Makiwka für die Ukrainische Legion bedeutete: das schönste Ehrenblatt und ein düsteres Massengrab zugleich. Der Kampf auf dem Berge Makiwka war es ja, der den Divisionskommandanten General Fleischmann jene unvergeßlichen Worte an die Ukrainer richten ließ:

„Voll Stolz könnt ihr auf eure jüngsten Heldentaten zurückblicken. Stolz muss ein jeder sein, eurem Korps anzugehören . . .“ Und als „Elitetruppe“ werden die Ukrainer bezeichnet. Aber unzählbar sind die stillen Gräber, die uns aus jenem Bilde entgegenstarren.

Auf einem Bilde ist auch der berühmt gewordene Makiwkaberg selbst zu sehen. Deutlich sieht man jene drei so oft erwähnten Kuppen und zwei Sattel des Berges. Rundherum grüne Wälder und im Hintergrunde eine schneeige Gebirgsgegend. Schneelandschaft ist überhaupt die dominierende Landschaft auf diesen Bildern. So vor allem auf der, ihrem Umfange nach, größten Aufnahme von Herrn Th. Mojseowytsch „Semykiwcji an der Strypa", welche von der Firma Kilophot vergrößert und koloriert wurde. Eine weite, schneebedeckte Gegend, hie und da zerstörte Gehöfte und schwarze Granatenlöcher. Eine Abteilung von Legionären marschiert im Gänsemarsch zu ihrem Schützengraben, welcher sich vom weißen Hintergrunde kaum merklich abhebt.

Worüber mögen diese jungen, tief in ihre Mäntel eingehüllten Feuerköpfe nachdenken?

Wohl, daß ihre Ukraine auferstehen wird.

Höchst ansprechend ist das Bild „Der Aufstieg auf den Berg Pohar". Es ist da dem jungen Künstler gelungen, den Ausdruck der Mühe und der Ermattung, der Kraftanspannung und der inneren Ueberwindung voll festzuhalten. Auf einem größeren Bilde sieht man den Vormarsch einer ganzen Kolonne gegen die Strypa, hier die Drahtverhaue an derselben mit zwei Feldposten in ihren verschneiten Deckungen, dort eine stramme Reiterpatrouille.

Ueberall das Bild schwerer aber siegreicher Arbeit, junger aber starker Streiter und ihrer zielbewußten Führer.

Aber auch das Grauen des Krieges blickt durch. So auf dem Bilde „Das Trommelfeuer bei Semykiwcji" — einem Gemälde nach der Natur von einem Teilnehmer der Kämpfe, dem jungen Legionär Julian Nasarak. Man glaubt da einen grausigen Veitstanz der Geschosse zu sehen. Alles ist Flamme, Feuer, Raserei der Elemente und Tod. Brand links und rechts, Geschosse unten und oben, die aufgewirbelten Erdmassen in unheimlichen Säulen emporschießend, und der jäh aufgerissene, schwarz starrende Erdboden. Der Maler, ein vielversprechendes Talent, ist den Geschossen nicht entgangen. Er ist gefallen, mit zwei silbernen Tapferkeitsmedaillen an der Brust.

Und ihr waget euch so oft in solches Höllenfeuer hinein, ihr jungen Söhne der Ukraine, und ihr hieltet ihm stand und starbet mit den Worten auf den erbleichenden Lippen: „Für die Freiheit unseres Volkes."

Ja — es ist gut, daß man da eure Taten sieht. Denn ihr seid ja kaum der Schule entwachsen und seid Gymnasiasten, Studenten und junge Künstler, jugendliche Arbeiter- und Bauernsöhne.

Und doch meinte Seine Majestät Karl Franz Josef: „Die Ukrainer haben immer sehr tapfer gekämpft und sich im Kriege vortrefflich bewährt."

Freilich — dieser Tote an dem schwermutsvollen Bilde des Legionärs Kurylas — über dem „Trommelfeuer von Semykiwcji", — war nicht allein. Ein kontrastreiches Bild. Im Hintergrunde das schönste Grün, Frühling und Sonne, und vorne ein weißes, dreiarmiges Kreuz und er daneben — jener tote Held, dessen Lied nicht gesungen, dessen Name nie genannt, dem nur ein einsames Grab mit einem Kreuz aus Fichtenzweigen zuteil wird.

Aber ihr seid Idealisten und fragt nach eurem Schicksal nicht viel. Und deswegen ist euch so leicht, mitten im leuchtenden Frühling zu sterben.

Einige kleine im Felde gemalte Genrebilder aus der Strypagegend ergänzen die vorhin erwähnten. Ein einsames Häuschen mitten in einem weiten schneeverwehten Gelände, ein Fesselballon an der Strypa und das Bild des Flusses selbst. Wellenförmige Fläche, die Ufer besonders breit, das Flußbett sumpfig, der Fluß selbst schmal. Etwas tief Melancholisches liegt über dieser eintönigen Gegend, wo jeder Schritt ein Menschenleben kostet. Links und rechts Gräben und Drahtverhaue.

Aber die Gesichter der Legionäre sind heiter und lebensvoll. Das Offizierskorps der ukrainischen Legion — eine große Aufnahme — lacht ja den Zuschauer geradezu ansteckend an. Zwei frühlingsfrische Wiener Mädchen, die sich gerade das Bild anschauen, sind von den jungen Helden ganz entzückt und sprechen spöttisch vom nicht geeigneten Zivilisten, der da sinnend im Klubsessel sitzt und langweilige Notizen macht. Und auch der stramme Ssotnyk, ukr. Hauptmann, Osyp Bukschowanyj, dessen großes Porträt in Oelfarben neben der „Schlacht bei Potutory" hängt, erntet volle Anerkennung der Zuschauenden. Er sieht mit seinem eisernen Kreuz, österreichischem Verdienstkreuze und türkischem Stern an der Brust ruhig und ernst aus.

Ein Gegenstück zu diesem Porträt bildet das Porträt des Ssotnyk Dr. Omelan Lewyzkyj, der an der Spitze seiner „Huzulenkompagnie" im März 1917

bei Kirlibaba gefallen ist. Im August 1914 ließ er seine Advokaturskanzlei im Stich und trat als gewöhnlicher Legionär in die Legion ein, wo er sich als Patrouillenführer besonders hervortat. Als Legionshauptmann fiel er von einer Granate getroffen.

Man bemerkt auf den photographischen Aufnahmen und Oelbildern den Armeekommandanten Grafen Bothmer, den Korpskommandanten Freiherrn Hofmann, den Divisionskommandanten General Fleischmann mit seinem Stabe, dessen Division die Ukrainische Legion zugeteilt war, den Brigadekommandanten General Drda, den Generalstäbler Kapitän Kvaternik, und die bekanntesten Führer der Legionäre: Haluschtschynskyj, Gregor Kossak, Warywoda, Kikal, Dr. Hirnjak, Goruk, Dudynjskyj, Tschmola, Wasyl Diduschok, v. Witowskyj, Dr. Stephan Schuchewytsch u. a. Nicht unerwähnt darf dabei das Bild der tapferen Universitätshörerin Frl. Fähnrich Olena Stepaniw bleiben und ihrer ebenso tapferen Kameradin Fähnrich Sophie Haletschko. Mädchen mit Tapferkeitsmedaillen!

Interessant ist die Aufnahme, wie Prinz Oskar von Preußen die Ausbildungsgruppe der Ukrainischen Legion inspiziert, oder die Aufnahmen, wie die ukrainischen Legionäre in Wolhynien für die Bevölkerung und die Schuljugend sorgen.

Malerisch und kraftvoll wirkt das Bild, das eine Sitzung der Zentralleitung der ukrainischen Legion unter der Führung des Reichsratsabgeordneten Dr. C. Trylowskyj darstellt. Eine Aufnahme in ovalem Rahmen stellt den Obmann des ukrainischen Nationalkomitees Dr. Konstantin Lewyzkyj dar und den hochherzigen Gönner der Legion Nikolaj von Wassilko.

Von den sonstigen Merkwürdigkeiten aber wäre vor allem die historisch denkwürdige Fahne zu erwähnen, welche im Jahre 1849 die Fahne ukrainischer Freiwilligen-Regimenter war und zu der Erzherzogin Sophie jene Schleife mit der Inschrift: „Treue führt zum Siege“ sticken ließ. Der Fahne sieht man ihr Alter an, die blausilberne Schleife aber ist noch so schön, wie sie einst aus der hohen Hand gekommen sein mochte. Interessant ist auch das „Kriegsalbum“ von unserer Zeichnerin Olena Kultschyzka, denkwürdige Nummern unserer Wiener Zeitschriften „Ukrainisches Korrespondenzblatt“ und „Ukrainische Nachrichten“, Proben von amtlichen Schriftstücken der Legionsbehörden und litographierte Nummern der von den Legionären

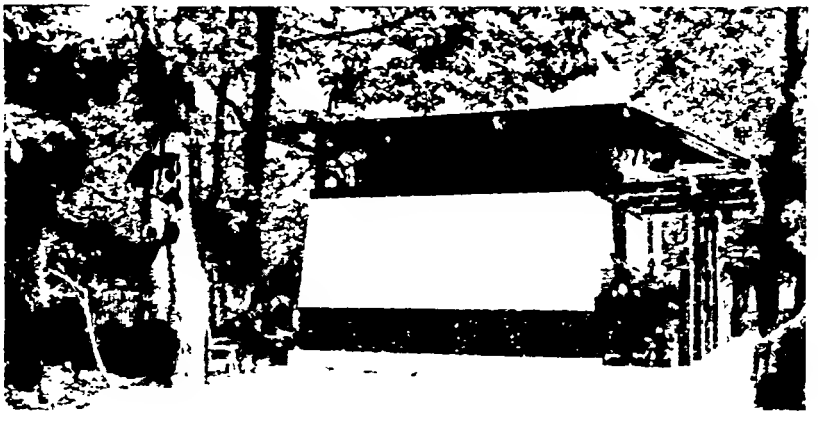
redigierten und humoristischen Witzblätter: „Samochotnyk", „Samopal" und „U. S. S."

Denn ein Ukrainer ist trotz seiner schwermütigen Lieder stets zu einem Schabernak aufgelegt. Auch dem Tode gegenüber. Da tröstet er sich schon mit dem Spruch: „Man stirbt, aber doch nur einmal."

Und auf dem kleinen Tischchen in einer Ecke des Pavillons liegen die wichtigsten, auf das ukrainische Problem sich beziehenden Bücher und Broschüren auf: „Die ukrainische Frage in historischer Entwicklung" von Universitätsprofessor M. Hruschewskyj, „Ukraina und Ukrainer" vom Dozenten der Lemberger Universität Dr. S. Rudnytzkyj, eine Sammlung von Aufsätzen „Ukrainische Legion in den Karpathen", herausgegeben von Professor J. v. Boberskyj, „Die Ukrainische Legion" von W. Temnytzkyj, „Die Ukraine" von Dr. Wladimir Kuschnir, „Vom blutigen Vormarsch der ukrainischen Legionäre" und „Auf den Spuren der Ukrainischen Legion" von Dr. O. Nazaruk. Dann die die ukrainische Frage erörternden Zeitschriften: die deutsche „Osteuropäische Zukunft", die ungarische „Ukraina" und die schweizerische „La Revue Ukranienne".

So schließt dieser kleine Pavillon in sich eigentlich eine jahrzehntelange, beinahe ungeheuere kulturelle Arbeit einer Nation ein, deren Jugend in diesem Weltkriege die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht mit ihrem Blute erringen will.

Ostap Hrycaj.



Karl Franz Josef bei der ukrainischen Legion.

(Eine Erinnerung.)

Am 23. Juli 1915 besuchte Seine kaiserliche Hoheit der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef, der jetzige Kaiser, das Korps Exzellenz Hofmann, das an der Solota Lypa dem Feinde kühn die Stirn bot.

Diesem Korps gehört die ukrainische Legion an, die nach dem einhelligen Urteile der Kommandierenden eine Zierde des Korps bildet. Das rege Interesse und die Sympathie des Thronfolgers für die ukrainischen Sitsch-Schützen kam durch sein ungemein herzliches Entgegenkommen den Legionären gegenüber und durch sein längeres Verweilen vor ihren Reihen zum Ausdruck.

Der Tag war sonnig und nach zweitägigem Regen frisch und angenehm.

Auf einem freien Platze im Walde stellten sich die auserwählten Abteilungen in einer Bogenlinie auf. Unter den Soldaten deutscher, magyarischer und tschechischer Nationalität fiel die Abteilung der ukrainischen Schützen, die in der Mitte des Bogens stand, durch ihr jugendliches, frisches Aussehen auf.

Der Thronfolger begann die Schau bei der Maschinengewehrabteilung, deren Front er, begleitet vom Korpskommandanten Exzellenz Feldmarschalleutnant Hofmann, abschritt.

Er kam zur Abteilung der ukrainischen Legion. Der Kommandant, Ssotnyk (Hauptmann) Wassyl Didu-

schok, der die Abteilung befehligte, kommandierte: „Posir! W prawo hlanj!“ (Habt acht! Rechts schaut!) Die martialischen sonn- und windverbräunten Gesichter mit ihren kühnen, fröhlichen Augen, wendeten sich gegen den jungen Habsburger-Adler.

Ssotnyk Diduschok stellte nach Militärart die Abteilung der ukrainischen Sitsch-Schützen vor, die aus Vertretern des I. und II. Kurinjs (Bataillons) bestand.

Der Erzherzog erwiderte in herzlichem und fröhlichem Tone: „Ich freue mich, Euch hier zu sehen. Die Ukrainer haben immer sehr tapfer gekämpft. Ich vernahm auch viel über die Treue der ukrainischen Nation, die vom Feinde so viel gelitten hat.“

Ssotnyk Diduschok dankte für die Worte der Anerkennung und erklärte, daß die ukrainischen Schützen es für ihre heilige Pflicht erachtet haben, als Söhne der ukrainischen Nation und als österreichische Staatsbürger in den Krieg für die Freiheit zu gehen und hoffen durch weitere ausdauernde Arbeit ein besseres Los für die Ukrainer zu erringen.

Ssotnyk Diduschok erwähnte, daß er bereits die Ehre gehabt habe, Seiner Hoheit im Jänner l. J. in den Karpathen vorgestellt zu werden. Der Thronfolger erinnerte sich an diesen Tag und bemerkte, daß es ihm wohltue, die ukrainischen Schützen auf anderen Stellungen und in einer anderen Zeit wiederzusehen.

Der Thronfolger wendete sich dann an den Ataman Gregor Kossak, der mit seinem Adjutanten Wassyl Kossak anwesend war.

Der Ataman berichtete auf die an ihn gestellte Frage, daß er seit Anfang des Krieges im Felde stehe, als Leutnant des Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 36 in Kolomea gedient habe, als einer der ersten mit unserer Armee in Kaminecj Podilskyj einmarschiert, am 23. August v. J. zu der ukrainischen Legion abkommandiert worden sei.

„Es freut mich sehr, daß Sie mit ukrainischen Schützen so tapfer kämpfen. Ich habe schon eine Abteilung der ukrainischen Schützen kennengelernt.“

„Jawohl, kaiserliche Hoheit. Es war die Abteilung, die bei der Armee Exzellenz General Pflanzer-Baltin detachiert war.“

Der Erzherzog entgegnete darauf: „Die haben sehr tapfer gekämpft, erlitten aber starke Verluste. Haben Sie in ihrer Legion auch Verluste gehabt?“ — „Jawohl,

besonders während der Vorrückung gegen Drohobytsch-Stryj und in dem Angriffe auf den Berg Makiwka."

Der Thronfolger reichte gnädig dem Ataman die Hand und bemerkte: „Nochmals danke ich Ihnen bestens und wünsche Ihnen weitere so schöne Erfolge."

Man sah, daß der Erzherzog seinen Abschied aufschob und unter diesen jugendfrischen, braunen, wie Stahl abgehärteten Gesichtern gerne verweilte. Er redete die Zugskommandanten Gregor Truch und Josef Jarymowytsch an, fragte sie, wie lange sie ihre Züge befehligen, den Adjutanten Wassyl Kossak fragte er, wofür er ausgezeichnet worden sei und nahm wohlwollend zur Kenntnis, daß der Zugskommandant Truch, Studierender der Theologie, als mutiger und verwegener Krieger in der Legion kämpft.

Als Ataman Gregor Kossak hervorhob, daß Tschetar (Leutnant) Truch vor vier Wochen bei Bolechiw verwundet worden sei und jetzt wiederum seinen Zug im Felde befehligte, erwiderte Seine kaiserliche Hoheit: „Es freut mich sehr, Herr Leutnant, daß Sie als Student der Theologie in Ihre Legion eingetreten sind."

Der Thronfolger zeichnete viele Legionäre und eine Legionärin durch Ansprachen aus und bekam auf seine Fragen schnelle, sachliche und klare Antworten.

Es begann die Dekorierung der Soldaten und darunter der 8 Legionäre. Der Erzherzog sprach mit jedem Dekorierten und obgleich sie über den Grund ihrer Dekorierung deutsch und ukrainisch Bericht erstatteten, so hat sie Seine kaiserliche Hoheit sehr gut verstanden und auch einige Sätze ukrainisch gesagt.

Der Herr Erzherzog lobte die Schützen für ihre Tapferkeit, wodurch sie nicht nur sich selbst, sondern auch der Legion und dem ukrainischen Volke Ruhm erworben haben.

Es dankten auch die früher Dekorierten für die Auszeichnungen, darunter auch Kadett-Aspirantin Frl. Sophie Haletschko, die auf die Frage des Thronfolgers in ihrem fließenden Deutsch über ihre erfolgreichen Patrouillen in den Karpathen erzählte, wofür ihr die silberne Tapferkeitsmedaille zuerkannt wurde.

Augenscheinlich froh gestimmt, wendete sich Seine Hoheit beim Fortgehen an den Ataman Gregor Kossak mit den Worten:

„Die Ukrainer waren sehr tapfer und stets patriotisch und treu. Ich danke herzlich."

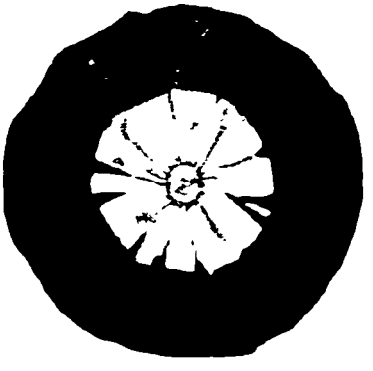
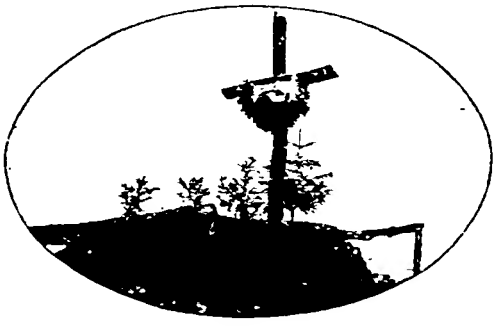
Der Ataman erwiderte salutierend: „Kaiserliche Hoheit! Ich danke gehorsamst für die hohe Anerkennung. Die Ukrainer sind glücklich, für unseren Kaiser, für das Vaterland und ihre Ideen Blut und Leben zu opfern."

Der Thronfolger reichte noch die Hand dem Ssotnyk W. Diduschok und entfernte sich.

Unter den nicht enden wollenden Rufen: „Hoch! Eljen! Slawa!" entfernte sich der Erzherzog in seinem Auto.

Sein Besuch hat bei allen Versammelten Begeisterung hervorgerufen und insbesondere in den Herzen der ukrainischen Schützen einen unauslöschlichen Eindruck der herzlichen Anerkennung zurückgelassen und der Aufmunterung zum ausdauernden Kampfe und endgültigen Siege über den Erbfeind der Ukraine.

Das Pressequartier der Ukrainischen Legion.



Se. Majestät **der Kaiser** hat, wie die „Politische Korrespondenz“ meldet, Donnerstag, den 15. Februar, 1917, die Vertreter des ukrainischen Volkes, Reichsratsabgeordneten Julian Romantschuk, Vizepräsidenten des Abgeordentenhauses, und Dr. Kostj Lewyzkyj in Privataudienz zu empfangen geruht. Die ukrainische Vertretung wurde von Sr. Majestät in huldvollster Weise empfangen; der Monarch erkundigte sich nach den nationalen Bedürfnissen der ukrainischen Bevölkerung in Galizien, anerkannte deren loyale Haltung während des jetzigen Krieges, **hob insbesondere aus eigener Erfahrung die heldenmütige Haltung der ukrainischen Legion hervor** und versicherte die ukrainischen Vertreter Seiner Sympathie und Seines Wohlwollens für das ukrainische Volk.